

Das Wirtschaftsweltproblem zum Balkan.

Die vereinigten Donauvölker — um deren Wirtschaftsinteressen handelt es sich, für ihre Wirtschaftsgemeinschaft ist die Monarchie der politische Name — haben kein anderes Interesse, als mit den vereinigten Balkanvölkern die Erzeugnisse beiderseitigen Fleißes zu tauschen. Noch haben die Balkanvölker den einigen politischen Namen nicht, noch sind sie keine Zollunion, keine volle Wirtschaftsgemeinschaft, wie es der Belgrader Kongreß der Balkansozialisten gefordert. Wenn irgend jemand, so hat Oesterreich-Ungarn das Interesse, daß diese Einheit werde. Solange die europäische Türkei stand, stellten ihre Gebiete eine Zolleinheit dar und unser Handel ist dabei wohl gefahren. Die Neuordnung des Balkankrieges wird politisch und kulturell für die Balkanvölker ein Segen werden — es sei denn, daß sie sich auf Geheiß der zarischen Diplomatie in Feindschaft verzehren und in Kriegen erschöpfen. Aber wirtschaftlich war die Zerstückelung eines einmal bestandenen größeren Wirtschaftsgebietes in viele kleinere ein Fortschritt weder für die Gesamtheit noch für die Teile. Ein Zollverein auf dem Balkan wird den Balkanstaaten zum Heile und dem Handel der Welt zum Vorteil gereichen, aber ein Anstoß und Hindernis werden für die italienischen und russischen Eroberungspläne, ein Verdruß für die Imperialisten aller Länder. Die Parole: Der Balkan den Balkanvölkern! hat nicht nur politische und nationale, sie hat noch mehr als das, ihre tiefe, wirtschaftliche Bedeutung. Wir unsererseits können kein einziges wirtschaftliches, nicht bloß eingebildetes Interesse der Donauvölker entdecken, das dieser Lösung eines gewichtigen Weltwirtschaftsproblems widerstritte. Das Wirtschaftsgebiet der mittleren Donau und das Wirtschaftsgebiet des Balkans werden sich berühren ohne Reibung und vielfach ergänzen ohne Zwang, denn die Hauptleistungen ihrer Erzeugung wie

ihres Verbrauches konkurrieren miteinander nicht.

Wenden wir genug Kraft des Verstandes an, um die realen Interessen aus der widerspruchsvollen und wirren Ueberlieferung von Staatsformen, Parteimeinungen und geschichtlich gewordenen Vorurteilen herauszuschälen, so kommen wir zu dem Schlusse: In den Dingen selbst, das ist in den Völkern und ihrem wirtschaftlichen Dasein, in den Realitäten, die über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus dauern, liegt kein Grund vor, warum die Völkergemeinschaft des Balkans und die der mittleren Donau nicht friedliche Nachbarn sein müßten.

Wohl aber türmt sich zwischen ihnen ein Berg geschichtlicher Mißverständnisse und Vorurteile, politischer Mißgriffe und Mißbildungen, ein Berg des Mißtrauens. Viel davon ist von der einen, viel von der anderen Seite verschuldet, aber der größte Teil der Schuld liegt auf dritter Seite. Denn beide sind seit einiger Zeit Gegenstand des Planes geworden, wie die Welt zwischen West und Ost, zwischen England und Rußland und ihren Gefolgsleuten am zweckmäßigsten sich verteilen ließe. Für diesen Plan ist jenes Mißtrauen mehr wert als Armeen. Jenen trennenden Berg abtragen zu helfen haben wir uns bemüht. Aber was sind Bemühungen einzelner? Es ist in dieser Stunde von allerhöchstem Gewicht, daß sich die Donaumonarchie selbst mit aller Entschiedenheit zu ihrem dauernden Interesse bekennt und auch wirtschaftspolitisch zu ihrer Parole macht: Der Balkan den Balkanvölkern!

K. R.